

Der Ungar Sámuel Fogarasi in Göttingen 1796

Da die Göttinger Universität bereits nach kurzer Zeit ihres Bestehens weltweiten Ruhm erlangte, ist es nicht zu verwundern, daß aus manchem Land zahlreiche Studenten nach Göttingen kamen. Wie es z. B. eine „amerikanische Kolonie in Göttingen“ gab, über die vor wenigen Jahren ein eigenes Buch erschien, liegt seit einigen Monaten auch ein Beleg dafür vor, daß viele Studenten aus Ungarn die Georgia-Augusta besuchten, in der Zeit von 1792–95 waren es z. B. 29. Der Universitätsdozent Dr. István Futaky legte unter dem Titel *Hungarica Gottingensia* ein „Verzeichnis der Ungarn betreffenden Archivbestände in Göttingen“ vor, dessen 213 Nummern die Zeit von 1734 bis 1945 umfassen, wobei wir bekannte Namen finden, wie Richard Zsigmondy († 1929) oder Farkas Bolyai († 1856), den treuen Freund von Carl Friedrich Gauß. Immer schon war außerdem bei uns Sándor Podmaniczky († 1830) bekannt, weil die reichhaltigen Eintragungen seines Stammbuches von 1784–90 nicht nur von den Göttinger Professoren kommen, sondern der Ungar auf seinen Reisen u. a. auch in Weimar Goethe, Schiller, Herder und andere um ein paar Worte bat.

Diese verdienstvolle Zusammenstellung von ungedruckten Dokumenten steht erst am Anfang der Erforschung dieses umfangreichen Kapitels „Ungarische Studenten in Göttingen“. Als eines der vielen möglichen Kapitel seien hier Auszüge aus der Autobiographie des Sámuel Fogarasi vorgelegt, der 1796/97 als Begleiter eines ungarischen Adligen (Graf Elek Bethlen) in Göttingen studierte. In einem auch in Göttingen vorhandenem Buch hat der Klausenburger Professor Istvan Juhász den ungarischen Text 1974 herausgegeben. Es besteht

zwar Hoffnung, daß dieser Text demnächst auch in einer deutschen Übersetzung erscheinen kann, damit aber die interessanten Ausführungen in Göttingen schon jetzt bekannt werden, ließ der Verfasser des vorliegenden Beitrages zunächst 17 Seiten durch Dipl. Ing. und Dipl. Linguist Meinhard von der Ohe und seine Gattin aus Ungarn Dr. Med. Ildikó von der Ohe, geb. Dániel, in Leipzig übersetzen.

Das Interessante an solchen alten Studenten-Berichten ist, daß viele unserer bekannten Professoren anschaulich charakterisiert werden. Für Georg Christoph Lichtenberg gibt Fogarasi eine besonders lebendige Schilderung.

„Sehr bemerkenswerte physikalische und zur Chemie gehörige Instrumente hatte auch der Professor Lichtenberg, welche der Englische König, wie ich nach meiner Abreise hörte, ihm für die Academie um viele tausend Thaler abkaufte. Dieser Lichtenberg hatte einen großen Buckel und wendete, als wenn er sich geniere, möglichst nie einem anderen den Rücken zu. Wenn er aus seinem Studierzimmer in das Auditorium trat, ging er ständig mit dem Rücken an der Wand entlang und stellte sich so an seinen Tisch, der sehr lang war, und auf dessen Ende die kleineren physikalischen und chemischen Instrumente standen, daß hinter seinem Rücken die Schwarze Tafel an der Wand kam. Ein Katheder aber hatte er nicht, und unterrichtete er immer stehend. Wenn er mit Beginn der Semester zu lehren anfang, stotterte er, als ob er sich fürchtete, konnte auch kaum sprechen, sondern versicherte seine Hörer, sich dadurch nicht stören zu lassen, weil sein Mut noch käme. Und so war es auch, zwei Wochen darauf begann er flüssig zu sprechen. Er mußte in der

Tat ein vergeßlicher Mann oder von sehr hastiger Denkweise gewesen sein, denn sobald er den Namen einer Person oder etwas anderes hervorbringen mußte, fiel es ihm nicht ein, verhedderte er sich auch oft in dem Kalküle. Etwas hinter ihm aber stand ein Candidatus, der sein Amanuensis war; und den fragte er, wenn er in etwas steckenblieb: „Wie war das?“. Der sagte es dann. Dieser hatte kein anderes Einkommen, sondern producirete sich allsonnabendlich mit physikalischen Instrumenten. Dort kamen nicht nur Studenten hin, sondern auch Göttinger Bürger und zahlten ihm dann etwas; und davon ernährte er sein Weib und seine Kinder. Wenn er selbst nicht kommen konnte, so producirete sein Weib, das aber einmal, indem sie die machina electrica zu stark auflud, eine ziemlich große Zerstörung anrichtete. Und wurde ihr daraufhin das Produciren verboten.

Jener Lichtenberg war dem Englischen König ein sehr geschätzter Mann, und fuhr er häufig in den Ferien nach London, wohnte dort in der königlichen Residenz, und blieb, weil von schwacher Konstitution, morgens lange im Bett liegen. Mit dem Könige aber,

der zu ihm kam, trank er im Bette liegend, zu wiederholten Malen seinen Morgenkaffee. Welcher Wissenschaftler erreicht wohl derartig ehrende Hochschätzung? N. B. Der Englische König besitzt in Deutschland das Land Hannover unter dem Namen eines Kurfürsten (Electori), so wie hier in Ungarn der Deutsche Kaiser Siebenbürgen unter dem Namen eines Großfürsten (Magnus princeps). Dieser Lichtenberg hielt, dieweil nicht beweibt, ein Dorfmädchen als Dienerin, welche schwanger ward. Als sie sich gerade zwischen den Wehen quälte, trat Lichtenberg zu ihr hinein; da greift ihn das Frauenzimmer an und wirft ihm vor, daß er sie in dieses Elend gebracht habe. Da läßt Lichtenberg einen Pfarrer holen und sich a tempo copuliren. Schon während meines Dortseins hatten beide die gesündesten und wohlgebautesten Kinder, dieweil das Frauenzimmer ohne Schaden und von wohlgeformter Statur war.“¹

¹ Diese Miszelle wurde unter dem Titel „Des Ungarn Sámuel Fogarasi Studium in Göttingen 1796“ in den „Göttinger Monatsblättern“ Nr. 56, Oktober 1978, S. 4–5, erstveröffentlicht.



Lichtenberg. Büste von Johann Werner Henschel (1815). Originalmodell